

„Auf matschgrüner Au siegt Gelb gegen Grau“

Die Spinesänger begeisterten ihr Publikum im Glückauf-Saal mit intelligentem Witz und gesanglicher Virtuosität

Clausthal-Zellerfeld. Rund 75 Besucher des Konzerts der „Spinesänger“ im Glückaufsaal bereuten ihr Kommen nicht: Der Samstagabend wurde zu einer rundum vergnüglichen Begegnung mit Witz und Humor, gepaart mit großer Musikalität und gesangstechnischer Begabung, die selten geworden ist.

Die Darbietungen der „Spinesänger“ Torsten Michel, Thomas Rieder, Harald Hohmann, Tilo Breusing und Thomas Baldovski aus Blankenburg erheiterten zum wiederholten Mal, nachdem das Oberharzer Publikum diese deutschlandweit bekannte Truppe schon mehrfach in Clausthal-Zellerfeld genießen konnte. Zynismus und Zote wie bei manch anderem Vertreter des Comedy-Genres sind diesen fünf Vollblutmusikern und Vollblutclowns fremd.

Frechheit mit Charme

Was nicht heißt, dass die Lieder, die überwiegend die Adaptionen traditioneller und sehr bekannter Volkslieder darstellten, harmlos gewesen wären – ganz im Gegenteil: Hintergründige und intelligente Frechheiten bringen sie mit großer Virtuosität zum Vortrag. Wenn es



Spinesänger auf Nudistenpfad: Das Nacktwandern im Osthartz thematisierten sie ebenso wie die Beifahrer-Eigenschaften des Ehemanns oder Fußball. Foto: Gundermann

derb wurde, dann immer mit Charme und intelligentem Witz, etwa in der Negativ-Hommage an den meckernden Ehemann, dessen Frau fährt, was bei der Melodie von „Oh Täler weit, oh Höhen...“ mit den Worten endet: „Beim nächsten Mal“ (spricht Hilde), „fährst Du und ich – ich sauf!“ Oder – mitgesungen vom Publikum – eine ganz neue Variante des Walzers „An der schönen blauen Donau“: „Vati so blau (so blau, so blau). Das Derby war flau (so flau, so flau). Auf

matschgrüner Au siegt Gelb gegen Grau“ – Thema klar? Fußball!

Wie sich sowieso bestimmte Themen offensichtlich zur zarten Veräppelung besonders eignen: übermäßiger Appetit, natürlich das Auto als des Deutschen liebstes Kind, Ehe Krisen und Älterwerden – auf alles hatten die sympathischen Spinner sich ihren eigenen komischen Reim gemacht.

Das Ganze wurde untermalt durch sparsames Schauspiel und dezente Requisite (total komisch:

selbige zu einer „Beschreibung“ des Nudistenwanderwegs im Osthartz) und durch Gestik und Mimik, die auch ohne Ton für sich gesprochen hätte. Etwa im furiosen Abschluss, wo das bekannte Lied „Ich steh’ auf der Brücke und spuck’ in den Kahn...“ in diversen Sprachen gesungen wurde – aber solche, die im Wesentlichen aus Begriffen einer italienischen Speisekarte, eines spanischen Stierkampfplakates oder aus Lautmalereien bestand, die Klein-Moritz sich als lateinische Wörter vorstellen mag.

Können und Geist

Der ganze Abend hatte etwas überaus Sympathisches: Hier kam sehr gekonnt, aber auch mit einer kindlichen Freude am verschmutzten Witz eine Kunstform zum Ausdruck, die den Zuhörer an die Entsprechungen aus der Vorwendezeit denken ließ: Können, Geist und subtil platziertes kritisches Engagement prägten nicht selten die Kleinkunst und das Kabarett in der ehemaligen DDR. Die Spinesänger haben sich nicht vom Mainstream korrumpieren lassen und ein wenig von dieser Hohen Schule des Humors gerettet. *Thomas Gundermann*